

Pädagogisches Landesinstitut Brandenburg



**Pädagogisches
Landesinstitut
Brandenburg**

Unterrichtsgestaltung in der Sekundarstufe I

(Stufenplan Sekundarstufe I)

Entwurf zur Diskussion im Schuljahr 2000/2001

Aufgaben des Stufenplans	3
1 Pädagogische Aufgaben und Ziele in der Sekundarstufe I	3
2 Solide Grundbildung in einem „Haus des Lernens“	5
3 Lernen und Lehren	10
4 Lehrerkooperation und schuleigener Lehrplan	13
Anhang	

Aufgaben des Stufenplans

Er versteht sich als eine pädagogische Orientierung für

- gemeinsame Zielperspektiven in der Sekundarstufe I
- qualitative Ansprüche an Lernen und Unterricht in allen Fächern
- Inhalte und Wege der Lehrerkooperation
- Gestaltung der Schule als Lebens- und Erfahrungsraum.

Der Stufenplan muss im Zusammenhang mit den Rahmenlehrplänen der Fächer gesehen und gelesen werden. Dort wird der „Stufenrahmen“ auf das Fach bezogen und für das Unterrichtshandeln konkretisiert. Beide Teile sind die **verbindliche Grundlage für den Unterricht an den Schulen, insbesondere für die Entwicklung schuleigener Lehrpläne und die darauf bezogene individuelle Unterrichtsplanung der Lehrkräfte.**

Der Stufenplan geht von der allgemeinen Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I aus, d.h., er berücksichtigt die individuellen und gesellschaftlichen Aspekte einer veränderten Kindheit und Jugend. Für die Arbeit in den Jahrgangsstufen und Klassen sind hinsichtlich der individuellen Schullaufbahn besonders bedeutsam:

• Der Übergang der Schülerinnen und Schüler aus der Grundschule in die Sekundarstufe I

Schülerinnen und Schüler müssen in der (meist) neuen Schule und Klasse erst ihren Platz finden. Im Neuanfang liegen große Chancen, er weckt aber auch Ängste. Schülerinnen und Schüler müssen sich an eine veränderte Organisationsstruktur, neue Mitschülerinnen und Mitschüler, neue Lehrkräfte gewöhnen. Deshalb ist es für die Lehrkräfte notwendig, ihre Aufmerksamkeit zunächst auf die Förderung der Klassengemeinschaft zu legen. Sie ist eine Voraussetzung für erfolgreiches Lernen. Dazu ist ein pädagogisches Konzept für den Jahrgang bzw. die einzelne Klasse hilfreich.

• Die Entscheidung für einen beruflichen Ausbildungsweg bzw. einen weiterführenden Bildungsweg

Fragen der persönlichen Lebensplanung und Berufswahl bestimmen zunehmend die letzte Entwicklungsphase in der Sekundarstufe I. Das Bedürfnis, auch der Druck, sich mit der eigenen Zukunft nach Abschluss der Sekundarstufe I auseinander zu setzen, nehmen zu.

1 Pädagogische Aufgaben und Ziele in der Sekundarstufe I

Grundbildung in der Sekundarstufe I

Die Sekundarstufe I hat im Vergleich zur Primarstufe und Sekundarstufe II eine besondere Funktion: Sie bildet den Abschluss des allgemein bildenden obligatorischen Schulwesens.

Ziele der Sekundarstufe I:

Anschlussfähigkeit und Vorbereitung auf lebenslanges Lernen

Anstelle eines „Vorratslernens“ und anstelle der Anhäufung von vielem Detailwissen wird heute eher „Anschlussfähigkeit“ für nachfolgendes Lernen zum Ziel schulischer Bildung. Dafür werden sicher verfügbares Wissen als Basis und Orientierung, aber ebenso personale, soziale und methodische

Kompetenz benötigt. Lehren und Lernen in der Sekundarstufe I bekommen so einen Zuschnitt, der auch vom sicheren und selbstverständlichen Umgang mit den neuen Medien geprägt wird. In einer Welt, in der die Wissenschaften in allen Lebensbereichen die Gestaltungsmöglichkeiten des Einzelnen wie der Gesellschaft beeinflussen, werden verstärkt Fähigkeiten benötigt, die eine Reflexion des eigenen Wahrnehmens und Denkens und einen selbstkritischen Umgang mit den eigenen Urteilen ermöglichen.

Mitbestimmungs- und Teilhabefähigkeit

Mitbestimmungs- und Teilhabefähigkeit bezeichnen die Bereitschaft und die Fähigkeit zur Mitgestaltung der Gesellschaft. Zu ihr gehören zunächst die Kenntnis und Einsicht, dass die Verhältnisse gestaltbar sind; weiter die Fähigkeit zur Entwicklung von Entwürfen für die eigene Zukunft und die des gesellschaftlichen Umfeldes; die Fähigkeit, an allgemeinen gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen kompetent teilhaben zu können und die dem eigenen Einfluss zugängliche gesellschaftliche Umwelt mitzugestalten; schließlich die Fähigkeit und Bereitschaft zur Selbstverantwortung und Selbstbestimmung, die den unaufgebbaren Kern der Bildung darstellen. Selbstverantwortung und Selbstbestimmung sind eingebunden in die Werteordnung demokratischer Gesellschaften, deren Kern in der Achtung der Menschenrechte, der Ablehnung jeder Gewaltherrschaft und der Toleranz gegenüber unterschiedlichen Kulturen, Völkern, Lebensformen sowie religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugungen besteht.

Ausbildungsfähigkeit

Ausbildungsfähigkeit umfasst

- die Selbstverantwortung der einzelnen Schülerinnen und Schüler für die Ausbildung der Kompetenzen, die sie oder er braucht, um in Ausbildungs- und Arbeitsverhältnissen als Selbstständiger oder Mitarbeiter zu bestehen,
- die Verfügung über grundlegendes Wissen, über Kulturtechniken und Qualifikationen,

- Eigenverantwortlichkeit, Wahrnehmungs-, Kommunikations- und Teamfähigkeit, soziales Verhalten,
- differenziertes Verständnis für die Zusammenhänge und Entwicklungen der Arbeits- und Wirtschaftswelt.

Aufgabe der Schule ist es, Aneignungs-, Erfahrungs- und Reflexionsgelegenheiten zu schaffen, in denen sich die Schülerinnen und Schüler mit den Anforderungen der außerschulischen Institutionen auseinandersetzen und die Bereitschaft und Fähigkeit entwickeln, sich eigene Ziele in der Arbeitsgesellschaft zu setzen und zu verfolgen.

Stärkung der Persönlichkeit

Persönlichkeitsbildung schließt grundlegendes, verfügbares Wissen, Fähigkeiten zum selbstständigen Lernen und zum Umgang mit den Medien, aber auch Selbstwahrnehmung, Selbstbewusstsein und Selbstverantwortung, moralische Urteils-, Kooperations- und Konfliktfähigkeit ein. Die allgemein bildende Schule hat die Aufgabe, die Entwicklung aller Fähigkeiten und Kräfte der Schülerinnen und Schüler zu fördern, um sie zu befähigen, ihren eigenen Lebensentwurf zu entwickeln und zu verfolgen. Die Chancen und Risiken unserer Gesellschaft, die aus der Abhängigkeit von Wissenschaft und Technik erwachsen, führen dazu, dass die Verantwortung für Entscheidungen zur Planung des eigenen Lebens noch stärker auf den Einzelnen verlagert wird. Moderne Gesellschaften zeichnen sich in hohem Maße durch politische, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Verflechtungen aus. Das verlangt von der Schule, persönliche Entfaltung des Einzelnen und soziale Verantwortlichkeit in das Zentrum der pädagogischen Arbeit zu stellen. Dazu gehört es, die eigene kulturelle Identität und fremde Kulturen wahrzunehmen, zu reflektieren und akzeptieren zu lernen. Die Kenntnis des Verbindenden der eigenen Kultur und ihrer Geschichte ist eine Möglichkeit, das Trennende zwischen den Generationen und den Kulturen in der eigenen Gesellschaft zu überwinden, mit kultureller Überlieferung und der Besonderheit der anderen Kulturen umgehen zu können.

Sorbische (wendische) Identität und Kultur

Die Brandenburger Geschichte ist mit den Sorben (Wenden) vielfältig und eng verbunden. Das noch von sorbischen (wendischen) Bürgerinnen und Bürgern besiedelte Siedlungsgebiet liegt in der Niederlausitz. Die Vermittlung von Kenntnissen über den historischen Hintergrund und die Identität der Sorben (Wenden) sowie das Verstehen der sorbischen (wendischen) Kultur als der einzigen autochthonen Minderheit im Land Brandenburg gehören zum besonderen Bildungsauftrag der brandenburgischen Schule. Die Existenz und die Chancen der weiteren Entwicklung der sorbischen (wendischen) Kultur hängen auch davon ab, welche Informationen die Bürgerinnen und Bürger des Landes Brandenburgs über die Sorben (Wenden) haben und wie sie die sorbischen (wendischen) Bürgerinnen und Bür-

ger akzeptieren und achten. Für die Schule bedeutet dies, dass insbesondere die Fächer Deutsch, Geschichte, Politische Bildung, Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde, Musik, Kunst, Geografie und Sport Inhalte aufnehmen, die die sorbische (wendische) Identität, Kultur und Geschichte berücksichtigen. Dabei geht es sowohl um das Verständnis für Gemeinsamkeiten in der Herkunft und die Verschiedenheit der Traditionen als auch um Konflikte zwischen dem sorbischen (wendischen) Volk und der sie umgebenden Mehrheitsbevölkerung. Es gehört zu den Aufgaben der Schule, Toleranz und Achtung vor Fremdartigem oder Andersartigem zu entwickeln. Gerade die Gegenüberstellung mit der im Land Brandenburg lebenden größten ethnischen Minderheit, den Sorben (Wenden), ist geeignet, diese exemplarisch auszubilden.

2 Solide Grundbildung in einem „Haus des Lernens“

Ganzheitliches Kompetenzmodell

Kompetenzen bezeichnen ein Vermögen des einzelnen Menschen, das ihn befähigt, sein persönliches, berufliches und gesellschaftliches Leben verantwortlich und persönlich befriedigend zu führen und seine Umwelt mitzugestalten. Kompetenzen werden im individuellen Entwicklungsprozess selbst aufgebaut und vervollkommen. Schule kann diesen Prozess fördern und unterstützen. Deshalb muss sie sich in Unterricht und Erziehung auf die Förderung der Kompetenzen hin orientieren.

Sachkompetenz

zielt auf den Erwerb sachlicher Kenntnisse und Einsichten in einem Fachgebiet und an seinen Schnittstellen zu anderen Gebieten, auf die Anwendung der Kenntnisse und ihre Verknüpfung in lebensnahen Handlungszusammenhängen. Im Unterschied zu den anderen Kompetenzbereichen ist Sachkompetenz fachspezifisch bestimmbar. Sie zu erwerben, schließt die individuelle Aneignung von Kenntnissen (Fakten, Regeln, Gesetzen, Begriffen, Definitionen), das Erken-

nen von Zusammenhängen, das Verstehen von Argumenten, Erklärungen sowie das Urteilen und Beurteilen z.B. von Thesen, Theorien ein.

Methodenkompetenz

beinhaltet, den eigenen Lernprozess bewusst, zielorientiert, ökonomisch und kreativ zu gestalten und dabei auf ein Repertoire von Aneignungs-, Verarbeitungs- und Präsentationsweisen zurückzugreifen. Sie fördert damit die Entscheidungsfreiheit und Souveränität des Einzelnen.

Die Aneignungs-, Erkenntnis- und Arbeitsmethoden sind teilweise fachspezifisch und teilweise fachunabhängig. Fachunabhängige Methodenkompetenz umfasst folgende Dimensionen:

die Aneignung und Verarbeitung von Informationen aus unterschiedlichen Medien (Text, Bild, Film CD, Internet), die Gesprächsführung und Kooperation sowie die Strukturiertheit individuellen Handelns (Methoden der Selbstorganisation des Lernens, Arbeitens, Übens, Leistens). Auch der sachgerechte Umgang mit Medien gehört dazu.

Sozialkompetenz

beinhaltet, in wechselnden sozialen Situationen, bei unterschiedlichen Aufgaben und Problemen die eigenen bzw. übergeordneten Ziele erfolgreich im Einklang mit den anderen Beteiligten zu verfolgen.

Im Zentrum stehen das Verantwortungsbewusstsein für sich selbst und für andere, d.h. Selbstwahrnehmung, Selbstverantwortung, Selbstorganisation, und das Verantwortungsbewusstsein für den Umgang mit anderen, d.h. Fremdwahrnehmung, solidarisches Handeln, Kooperations- und Konfliktfähigkeit.

Personale Kompetenz

umfasst zentrale Einstellungen, Werthaltungen und Motivationen, die das Handeln des Einzelnen beeinflussen. Man kann dies auch das Selbstkonzept nennen, das sich auf Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl gründet, also auf Einstellungen zur eigenen Person, emotionale Unabhängigkeit, Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten. Zum Selbstkonzept gehören auch die kritische Selbstwahrnehmung in Auseinandersetzung mit der Umwelt und der eigenen Position in ihr; schließlich die moralische Urteilsfähigkeit.

Förderung dieser Kompetenzen in den Unterrichtsfächern:

Die Rahmenlehrpläne beschreiben Lernen im Unterrichtsfach vom Zusammenhang folgender Dimensionen aus, die auf die Tä-

tigkeiten der Schülerinnen und Schüler bezogen sind:

inhaltlich-fachliches Lernen

Erwerb von inhaltlichem Wissen, von Fähigkeiten und Fertigkeiten wie Zusammenhänge erkennen und erklären können, fachliche Kategorien verstehen, fachlich urteilen können usw.

methodisch-strategisches Lernen

Erwerb von Wahrnehmungs-, Lern- und Arbeitstechniken und Lernstrategien wie Planen und Organisieren lernen, Strukturieren usw.

sozial-kommunikatives Lernen

Erfahrungen des „Ichs“ in der Gemeinschaft des sozialen Miteinanders, z.B. Wahrnehmen, Zuhören, Einfühlen, Kooperieren, Diskutieren, Integrieren und Führen lernen usw.

selbsterfahrendes und selbstbeurteilendes Lernen

Selbstwahrnehmung und Selbsteinschätzung der Stärken und Grenzen, Werthaltungen und Identifikation aufbauen usw.

Das heißt, auf der Ebene jedes Unterrichtsfaches anzuerkennen, dass Bildung mehr ist als fachspezifischer Kenntniserwerb.

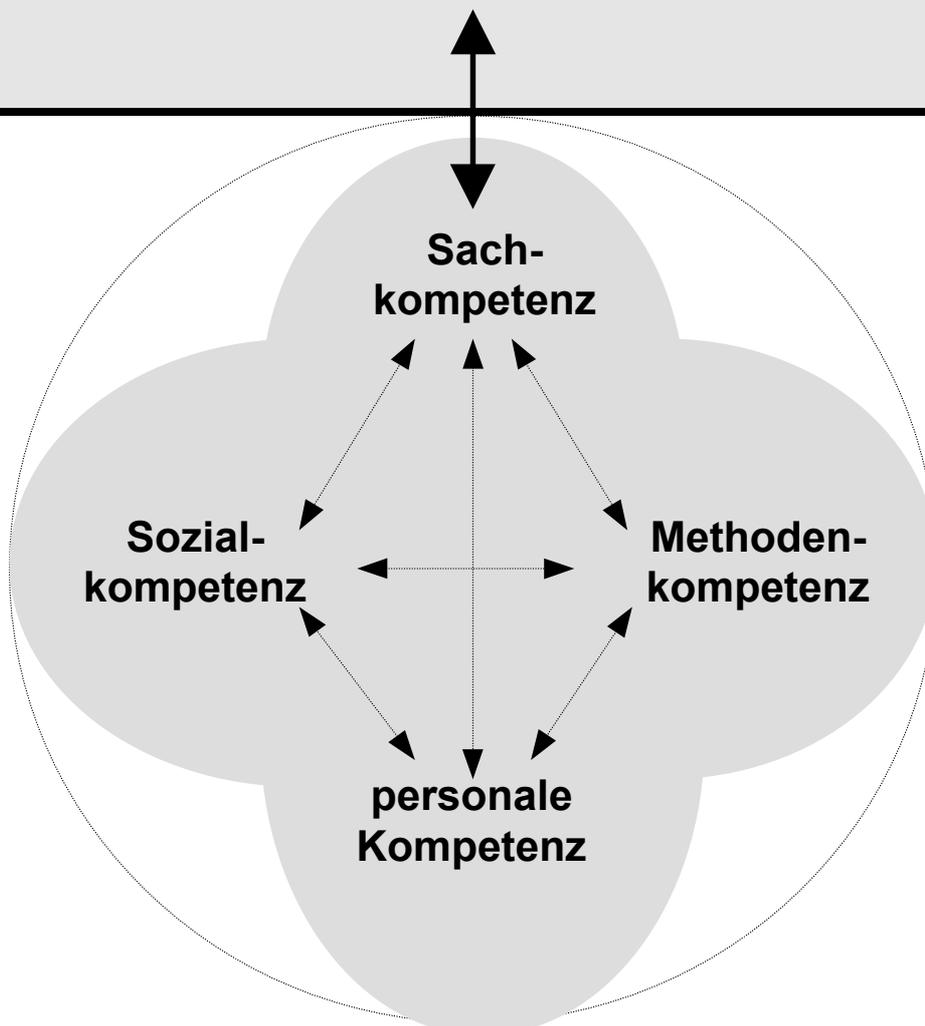
Bei der Planung und Durchführung des Unterrichts sind folglich Überlegungen in dieser Richtung wichtig: Wie kann in den Unterrichtssequenzen Unterricht so organisiert und inszeniert werden, dass solches vielfältiges Lernen tatsächlich im Zentrum steht?

ZUSAMMENHANG ZWISCHEN SCHULISCHEM LERNEN UND KOMPETENZBEGRIFF

Unterricht

Lernen im Unterricht wird vom Zusammenhang dieser **vier Dimensionen schulischen Lernens** bestimmt. Sie kennzeichnen das jeweilige Fachprofil. Das Lernen der Schülerinnen und Schüler bezieht sich auf fachliche Ziele und Inhalte. Der Unterricht nutzt die **Kompetenzen** seiner Akteure und trägt zu ihrer Weiterentwicklung bei.

Inhaltlich-fachliches Lernen	methodisch-strategisches Lernen	sozial-kommunikatives Lernen	selbsterfahrendes und selbstbeurteilendes Lernen
<ul style="list-style-type: none"> • fachspezifisches Wissen • Fähigkeiten • Fertigkeiten • Zusammenhänge • fachliche Kategorien • fachliches Urteilen 	<ul style="list-style-type: none"> • Methoden der Informationsbeschaffung und -erfassung • Methoden der Informationsverarbeitung und -aufbereitung • Methoden der Arbeits-, Zeit- und Lernplanung • Aneignungs-, Verarbeitungs- und Präsentationsweisen von Erfahrungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrungen des „Ichs“ in der Gemeinschaft des sozialen Miteinanders (z.B. Zuhören, Kooperieren, Diskutieren, Integrieren) 	<ul style="list-style-type: none"> • Selbsteinschätzung der Stärken und Grenzen • Werthaltungen • Identifikation • Selbstwahrnehmung



Themenkomplexe

Ein auf Kompetenzentwicklung ausgerichteter Unterricht berücksichtigt auch die Auseinandersetzung mit Kernproblemen bzw. Grundfragen der Entwicklung der Gesellschaft. Solche Kernprobleme werden in den Themenkomplexen erfasst. Themenkomplexe sind für den Unterricht in allen Schulstufen verbindliche Bildungsangebote. Sie sind aber kein in sich abgeschlossenes System oder gar ein „Stoffkatalog“, der **neben den Fächern** steht. Sie sind ebenfalls Bezugsrahmen für die schulische Grundbildung und werden im Unterricht der Fächer, fachübergreifend und im fächerverbindenden Unterricht realisiert. Außerunterrichtliche Angebote können den Unterricht sinnvoll ergänzen.

Themenkomplexe

- orientieren sich an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, nehmen jugendspezifische Fragen auf. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern Erfahrungs-, Orientierungs- und Handlungsmöglichkeiten. Die Auseinandersetzung mit ihnen soll sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern.
- knüpfen an die gegenwärtige rechtliche, politische, wirtschaftliche u.a. Situation des Landes Brandenburg an, in der sich die Schülerinnen und Schüler zurechtfinden müssen, ohne sich in der Auseinandersetzung darauf zu reduzieren.
- spiegeln wichtige, zumeist hoch interdisziplinäre Bildungs- und Erziehungsaufgaben der Sekundarstufe I wider.

Die folgenden Themenkomplexe bilden eine inhaltliche Grundlage für die Planung und Gestaltung des fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichts.

Übersicht Themenkomplexe



Zur Erläuterung des geplanten Vorgehens befinden sich im Anhang beispielhaft Übersichten als Grundlage für die schuleigene Planung dieser Themenkomplexe und weiterer fächerverbindender Themen. Zum Themenkomplex „Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ befindet sich ein erster Hinweis im Anhang. Zu den Themenkomplexen „Gesundheit und jugendliche Lebenswelt“ sowie „Mobilität und Verkehrserziehung“ werden im weiteren Arbeitsprozess Übersichten entwickelt.

Zusammenhang von fachlichem, fachübergreifendem und fächerverbindendem Arbeiten

In der Sekundarstufe I vollzieht sich schulisches Lernen in fachbezogenen, fachübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichtsformen. Sie ergänzen sich wechselseitig.

Das Schulfach bleibt eine wichtige Organisationsform schulischen Lernens. Es schafft eine Ordnung in der Erschließung von Welt und eine sachliche und zeitliche Systematik des Wissens. Es enthält eine Struktur und Sequenzierung des zugrunde liegenden Fachwissens. Es reduziert die Komplexität des Wissens, es enthält fachbezogene Denk- und Arbeitsweisen. Fachunterricht ermöglicht kumulativen und systematischen Wissensaufbau, lässt die Unterscheidung von Bildungs- und Alltagswissen erfahrbar werden und schafft die Basis für eine begründete Bewertung von Lernzuwächsen.

Fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht bedeuten keinen Verzicht auf fachliche Inhalte, Denkmodelle, Einsichten und Methoden. Sie leisten deren Integration in Lebenszusammenhänge und Problemlösungsprozesse, die aus der Fachperspektive allein nicht zu schaffen ist. Denn: Viele aktuelle Probleme sind nicht nur durch analytische Zerlegung in Spezialdisziplinen, sondern auch durch interdisziplinäre Zusammenschau erst zu erfassen und zu bewältigen. Darüber hinaus bieten sie eher den Raum, in dem Schülerinnen und Schüler fachliches Lernen mit ihren lebensweltlichen Zusammenhängen in Verbindung bringen und ihre unterschiedlichen Perspektiven, Fragestellungen, Stärken einbringen können.

Fachübergreifender Unterricht schafft ausgehend vom Thema eines konkreten Unterrichtsfaches übergreifende Bezüge zu einem oder mehreren anderen Fächern, da der Gegenstand in inhaltlicher Hinsicht auch Gegenstand eines anderen Faches bzw. anderer Fächer ist und dort aus anderer Fachperspektive betrachtet wird. Umfang und Zielrichtung sind aber durch das jeweilige Unterrichtsfach geprägt. Fachübergreifender Unterricht kann organisatorisch in

jedem Fachunterricht von der unterrichtenden Lehrkraft realisiert werden. Fachübergreifender Unterricht bedarf in der Regel keines besonderen Organisationsaufwandes für die Unterrichtsgestaltung. Sinnvoll ist jedoch eine inhaltliche Abstimmung auf Jahrgangsebene. Die Einbeziehung von Experten in den Unterricht sowie die Verlegung des Unterrichts an außerschulische Lernorte vertiefen die fachübergreifende Perspektive. Zur Erleichterung der schulinternen Absprachen, zu Absprachen zur zeitlichen Abfolge sowie zur Präzisierung der unterschiedlichen Perspektiven und Schwerpunkte sind solche möglichen Gegenstände in den Rahmenlehrplänen markiert.

Im *fächerverbindenden Unterricht* werden Unterrichtsphasen geschaffen, in denen zwei oder mehr Fächer an einer gemeinsamen, übergreifenden Themenstellung arbeiten. Das setzt ein anderes konzeptionelles Vorgehen, vor allem eine entfaltete Kooperation von Lehrkräften und auch der Schülerinnen und Schüler voraus, das heißt auch ein anderes Planungshandeln mit mehr Organisationsaufwand. Dabei besteht zugleich die Möglichkeit von jahrgangsübergreifendem Unterricht und schulübergreifender Zusammenarbeit.

Fächerverbindender Unterricht kann z.B. organisiert werden als

- eine geschlossene zeitliche Phase (z.B. ein oder mehrere Tage, eine Woche),
- eine Doppelstunde pro Woche, für die alle Fächer einen Zeitanteil abgeben und die Schwerpunktstunde(n) einbezogen wird (werden).

Wichtig ist der Grundsatz, dass alle beteiligten Fächer Zeit zum fächerverbindenden Unterricht abgeben.

Den Rahmenlehrplänen liegt ein Konzept verbindlicher Anteile fächerverbindender Unterrichtsarbeit zugrunde: In jeder Jahrgangsstufe von 7 bis 10 ist mindestens einmal pro Halbjahr ein solches Vorhaben zu realisieren. Im Plan werden verbindliche Hinweise und ergänzende Vorschläge dazu unterbreitet.

Lernbereichsunterricht - als eine besondere Form der Fächerintegration - liegt vor, wenn entsprechend dem Brandenburgischen Schulgesetz und der Sekundarstufe-I-Verordnung die Fächer des naturwissenschaftlichen oder des gesellschaftswissenschaftlichen Lernbereichs integriert als ein Lernbereich unterrichtet werden. Dabei wer-

den nach entsprechenden Konferenzbeschlüssen die Fächer als Einzelfächer nicht zeitweilig, sondern mindestens für ein Schuljahr aufgehoben. Einzelne Rahmenlehrpläne enthalten Hinweise und Vorschläge zur Integration. (wird überarbeitet und ergänzt)

3 Lernen und Lehren

Balance zwischen „systematischem“ bzw. „kognitivem“ Lernen und „situativem“ Lernen in offenen Unterrichtssituationen

Für die Lernkultur in den Schulen der Sekundarstufe I haben beide ihre konstitutive Berechtigung.

Systematisches bzw. kognitives Lernen kann man als ein weitgehend inhaltsspezifisches und der betreffenden Sachlogik des Wissensbereiches folgendes Lernen ansehen, bei dem neue Wissens Elemente in Vorhandenes integriert werden. Es zielt darauf, z.B. im Unterrichtsfach ein vernetztes System von Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln, das flexibel genutzt und immer weiter ausgebaut werden kann. Systematisches Lernen zielt auf grundlegendes Verständnis wesentlicher Zusammenhänge ab, nicht darauf, eine Vielzahl von Fakten bzw. Informationen reproduzieren zu können, die dann zumeist wenig anwendungsbereit sind. Es ermöglicht, Detailkenntnisse in größere Zusammenhänge einzuordnen und für Handeln transparent zu machen.

Dazu gehört auch immer, dass Lernen mit dem praktischen Leben verbunden bzw. wenigstens lebensnah gestaltet wird. Allein „im Kopf“ entsteht nicht automatisch im Alltag taugliches Wissen. Diese ebenfalls notwendige Form des Lernens kann man als situatives Lernen bezeichnen. Hier wird - z.B. im projektorientierten Unterricht - Lernen so organisiert, dass praxisnahe Probleme das Handeln bestimmen, dass die soziale Perspektive und die vielfältigen Erfahrungen stärker ins Blickfeld rücken, möglichst auch die gezielte Veränderung der Lebensumwelt der Schülerinnen und Schü-

ler. Es wird in der Regel von bestimmten Situationen des Alltags bzw. von gesellschaftlich interessanten Problemen ausgegangen, werden Handlungssituationen gesucht, in denen mit unterschiedlichen kognitiven und ästhetischen Verfahren gelernt werden kann. Auch diese Form des Lernens ist notwendig, hat nicht nur ihre Berechtigung wie die andere, sondern sie ermöglicht es, die angestrebten Ziele in Richtung personaler Kompetenz, Methoden- und Sozialkompetenz zu realisieren. Die reichen individuellen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I sind dafür ein gutes Fundament.

Erfahrungen und Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen

Es muss akzeptiert werden, dass die Schülerinnen und Schüler auf allen Stufen, vor allem aber in der Sekundarstufe I, sowohl Erfahrungen aus ihrer Lebenswelt, Vorstellungen und zunehmend auch Wissens Elemente mit in die Schule einbringen. Es wird wichtiger, sich darauf einzustellen, im Lebensalltag und in den Medien erworbenes Wissen, was nicht immer exakt oder gar vollständig sein wird, im Unterricht anzunehmen und zu bearbeiten. Unterricht wird deshalb immer weniger von einer ausgeprägten Methodik der Neuvermittlung leben können, die so verstanden wird, als hätten Schülerinnen und Schüler noch nie etwas davon wahrgenommen, gehört oder gelesen. Unterricht wird eher leisten müssen, von Schülerinnen und Schülern Mitgebrachtes angemessen darzustellen, zu ordnen, zu integrieren, zu systematisieren.

Kumulatives Lernen organisieren

Die Qualität des systematischen Lernens in einem Fach bzw. in Lernbereichen wird entscheidend von dem Umfang, der Organisation und Verfügbarkeit von Kenntnissen bestimmt. Darin sind im weiten Sinne sowohl Fakten, theoretisches Wissen als auch Methoden eingeschlossen. Es gründet sich auf solides, erweiterungsfähiges Basiswissen und auf individuelle Erfahrungen wie auf das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler. Daher gewinnt die Frage an Bedeutung, wie erfolgreiches Weiterlernen - von Unterrichtseinheit zu Unterrichtseinheit - über das Schuljahr, aber auch bis zum Abschluss der Jahrgangsstufe 10 so organisiert werden kann, dass sich bei Schülerinnen und Schülern zunehmend ein solches Wissen aufbaut. Das verlangt einen Unterricht, in dem das Verstehen und Vertiefen wichtiger sind als das „Stoff vermitteln“, einen Unterricht mit gut durchdachten Lernstrukturen, in denen die **Ordnung und Sicherung** des Grundlegenden, das **individuelle Vertiefen und Einordnen in neue Zusammenhänge**, das zunehmend aktive und selbstständige Handeln der Schülerinnen und Schüler im Zentrum stehen.

Schaffen und Aufrechterhalten guter Sozialbeziehungen

Der Gestaltung von förderlichen Rahmenbedingungen erfolgreichen Lernens wie einem Lehrer-Schüler-Verhältnis, das von gegenseitigem Vertrauen, Achtung und Anerkennung geprägt ist, kommt in der Sekundarstufe I eine große Bedeutung zu. Eine solche Arbeits- und Unterrichtsatmosphäre ermöglicht es, mit Schülerinnen und Schülern offen und ehrlich über Lebensprobleme zu diskutieren, aber auch hohe individuelle und kooperative Leistungen anzustreben. Lernen fällt nun einmal da leichter, wo die sozialen Beziehungen gut sind, wo Beratung und gegenseitige Hilfe entwickelt sind. Für das besondere Profil der Sekundarstufe I ist es auf dieser Grundlage besonders wichtig, bei den Schülerinnen und Schülern das Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen in den eigenen Leistungen zu entwickeln. Ein nicht zu unterschätzendes Wirkungsfeld ist dabei, wie Schülerinnen und Schüler Lehr-

kräfte bzw. Lehrerteams im Umgang mit Problemen und Konflikten erleben, wie sie das Zusammenarbeiten der Lehrkräfte erfahren.

Offene und geschlossene Lernsituationen

Geplanter, durch die Lehrkraft gesteuerter Unterricht ist die vorherrschende Form im Unterricht der Sekundarstufe I. Solche systematisch organisierten Lernsituationen mit klar strukturierten Lernabschnitten sind geeignet, individuelle Fehler bzw. Wissenslücken zu erkennen und rasch zu beseitigen sowie Lernfortschritte bzw. den Wissenszuwachs methodisch klar und zielorientiert aufzubauen.

Für die Entwicklung von Selbstständigkeit, zur Ausbildung von Lernfähigkeiten, zum methodisch-strategischen Lernen und zur Teamfähigkeit sind Lernsituationen notwendig, in denen die Schülerinnen und Schüler stärker an didaktischen Entscheidungen über Inhalte, Lernwege beteiligt sind.

Hier wird Offenheit in den Lernsituationen mit größeren Handlungsspielräumen für die Beteiligten benötigt. Dies kann z.B. erreicht werden, wenn Schülerinnen und Schüler Lösungswege, die Wahl von Aufgaben, den Zeitaufwand oder die Art der Darstellung von Ergebnissen oder auch den Schwierigkeitsgrad von Aufgaben selbst beeinflussen, wählen oder mitentscheiden können (Wochenplanarbeit, Freiarbeit, Projekte). Diese Art des Vorgehens leistet damit zugleich einen Beitrag zur realistischen Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler. Offene Lernsituationen können aber auch über die institutionelle Öffnung von Schule (Einbeziehen von Lernorten außerhalb der Schule, Hereinholen der Lebenswelt und von Personen in die Schule) realisiert werden.

Handlungsorientierter Unterricht

Handlungsorientierter Unterricht will einen handelnden Umgang mit Gegenständen und Inhalten sichern und dabei den veränderten subjektiven und objektiven Bedingungen für Schule, Lernen und Persönlichkeitsbildung entsprechen. Handlungsorientierter Unterricht bezieht Erkenntnisse der Lern- und

Kognitionspsychologie, z.B. zum Zusammenhang von Denken, Handeln und Sprechen, auf die Ganzheitlichkeit der handelnden Persönlichkeit.

Merkmale handlungsorientierter Unterrichtsgestaltung sind

- ganzheitliches Lernen, mit der Aktivierung aller Sinne,
- Entwicklung (und Nutzung) der Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler,
- Ergebnisorientierung der Unterrichtsgestaltung,
- praktischer Bezug zum Leben und Handeln (Verändern in Schule und Gesellschaft).

Weitere solche, für Handlungsorientierung gut nutzbaren Unterrichtsformen sind:

Collagen bzw. Standbilder bauen, Experimentieren, Exkursionsgänge, Begriffe legen, szenisches Spiel, Planspiele, Zukunftswerkstatt, Erstellen von multimedialen Präsentationen sowie die schon genannten vielfältig variierbaren Formen des Projektunterrichts. Gerade für die Projektarbeit gelten die genannten didaktischen Ansprüche an das Handeln von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern. So oft es möglich und vom Aufwand her vertretbar ist, sind handlungsorientierte Unterrichtsformen im alltäglichen Unterricht zu dessen Bereicherung und Ergänzung zu nutzen.

Differenzierung und Integration

Die Schule kann mit der lebendigen Vielfalt unter den Schülerinnen und Schülern mit dem Gebot von „Gleichheit und Verschiedenheit“ gut umgehen, wenn es ihr gelingt, Differenzierungsmaßnahmen und Integrationsbemühungen nach pädagogischen Gesichtspunkten auszubalancieren. Die pädagogische Bedeutung der Integration liegt für die Schülerinnen und Schüler darin, erfahren zu können, inwiefern man sich zwar von anderen unterscheidet, aber dennoch für gemeinsames Handeln fähig ist. Differenzierung ist notwendig, um auf unterschiedliche Lernvoraussetzungen besser eingehen zu können.

Erweitertes Verständnis von schulischer Leistung

Wesentlich ist, Leistung auf den erweiterten Lernbegriff zu beziehen, auf den Zusammenhang von inhaltlich-fachlichem, methodisch-strategischem, sozial-kommunikativem sowie selbsterfahrendem und selbstbeurteilendem Lernen als Tätigkeitsfelder der Schülerinnen und Schüler im Unterrichtsfach. Dies gilt sowohl für den Unterrichtsprozess als auch für Prüfungen. Dem folgen auch alle Rahmenlehrpläne der Fächer. Sie beschreiben die inhaltlichen Anforderungen und heben dabei die inhaltlichen Bindungen zur Leistungsermittlung und Leistungsbeurteilung hervor.

Dazu gehören:

- Leistung bezieht sich nicht nur auf die Feststellung und Bewertung des Ergebnisses, sondern bezieht prozessorientierte Kriterien, wie zum Beispiel den Vollzug einer Problemlösung, ein.
- Nicht nur die individuelle Leistung der Schülerinnen und Schüler, sondern die in gemeinsamer Arbeit in Gruppen gehören zum „Normalfall“ des Unterrichts.
- Fremdeinschätzung durch Lehrkräfte ist durch die zunehmende Entwicklung von Selbsteinschätzung und Mitbeurteilung durch die Schülerinnen und Schüler zu ergänzen.
- Befähigung zur Selbstständigkeit und Förderung von Verantwortung erfordern konkrete Informationen für die Schülerinnen und Schüler über ihre Leistungsentwicklung und Verbesserung - und nicht nur über die Schülerinnen und Schüler.
- Für den Umgang mit Leistungen ist „Vergleichbarkeit“ wichtig, die in der Schule z.B. durch Vergleichsarbeiten und Wettbewerbe, Erst- und Zweitkorrektur, offenen Austausch über die Erwartungsbilder und Bewertungsmaßstäbe und über Mustersaufgaben angestrebt werden kann.

Mitentscheidung, Mitverantwortung, Mitgestaltung durch Schülerinnen und Schüler

Guter Unterricht gelingt nicht ohne Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler. Mitentscheidung, z.B. in Planungsprozessen, Mitverantwortung, z.B. für gemeinsam gewählte methodische Wege, Mitgestaltung, z.B. durch eigenständige Schülerbeiträge,

sind für die Optimierung des Lernens und für die Persönlichkeitsbildung wichtig. Erfahrungen des Mitgestaltens gehören zum Spektrum des Ausprobierens in der Jugendphase.

Schülerinnen und Schüler gewinnen durch das Lernen und Leben in der Schule ein Bild von der Gestaltbarkeit unserer Gesellschaft. In der Schule kann die Basis für demokratisches Handeln erlernt werden, wenn die Schule über eine Vielzahl von Aufträgen, Beteiligungen, Ämtern, Regeln und Ritualen Mitentscheidung, Mitverantwortung und Mitgestaltung in den Alltag umsetzt.

Effektive Unterrichtsorganisation

Die qualitativen Ansprüche an den Unterricht sind mit Fragen der Organisation des Unterrichts an der Schule verbunden. Lehrkräfte stehen vor der Frage, sich die Handlungsspielräume und Ordnungsstrukturen für die Arbeit zu schaffen, die sie dafür brauchen. Die Organisation soll zugleich Übersicht und - für die Schülerinnen und Schüler - Durchsicht und Transparenz für die Formen schulischen Lernens schaffen.

4 Lehrerkooperation und schuleigener Lehrplan

Ein wesentlicher Bereich der Lehrerkooperation ist die curriculare Kooperation, d.h. die Abstimmung in den Fächern und zwischen den Fachbereichen über Ziele, Inhalte und Wege des Unterrichts im Zusammenhang von Lernen und Leisten. Sie soll im erkennbaren Zusammenhang zu den verabredeten, gemeinsamen pädagogischen Zielen der Schule organisiert werden und vor allem der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung des Unterrichts verpflichtet sein. Die dafür zuständigen Gremien sind die Fachkonferenzen, die Jahrgangskonferenzen und die Konferenz der Lehrkräfte. Das angestrebte Ziel sind die von der Schule verantworteten schuleigenen Lehrpläne in den Fächern.

Qualifikationserwartungen

Sie sollen die Vergleichbarkeit grundlegender schulischer Anforderungen unterstützen und helfen, die Planungssicherheit in Bezug auf die Ziele und Inhalte des Unterrichts zu erhöhen. Sie sind sowohl nach außen als auch nach innen gerichtet und sollen daher Schülerinnen und Schülern, Eltern und „Abnehmern“ von Absolventen verdeutlichen, was die Schülerinnen und Schüler am Ende der Jahrgangsstufe 10 können sollen.

Umgang mit Leistungen

Bewertungssituationen haben eine eigene Logik: Hier wird nach einem „Gütemaßstab“ geprüft, wie weit die Schülerinnen und Schüler im Lernprozess gekommen sind. Bewertungssituationen erfordern ein Verhalten, das von dem Bestreben geleitet wird, Fehler zu vermeiden und gestellte Anforderungen zu erfüllen. Bewertungssituationen erfolgreich zu meistern, gehört zu den grundlegenden Aufgaben der Schule und muss gelernt, d.h. auch im Unterricht geübt werden.

Gemeinsame Grundlage für schulinterne Diskurse und Maßnahmen zum Umgang mit Leistungen sind

- die in den Rahmenlehrplänen konkretisierten Vorgaben zur Herausbildung von Fach-, Methoden-, Sozial- und personaler Kompetenz,
- die in den Rahmenlehrplänen auf dieser Basis abgeleiteten Ziele und Inhalte einschließlich der Vorgaben für den fächerverbindenden Unterricht,
- die beschriebenen Indikatoren für Qualifikationserwartungen für die Jahrgangsstufe 10.

Planung für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im gemeinsamen Unterricht haben eine Bildungsempfehlung, die Aussagen darüber trifft, welcher Rahmenlehrplan zu verwenden ist und welche zusätzliche sonderpädagogische Förderung im gemeinsamen Unterricht notwendig wird. Auf der Grundlage dieser Bildungsempfehlung wird auf der Klassen- bzw. Jahrgangskonferenz für die Zusammenarbeit von Klassen-, Fach- und Sonderschullehrkräften ein Förderkonzept erarbeitet, das die individuellen Lernziele auf der Basis der aktuellen Lernvoraussetzungen und der zugrunde liegenden Rahmenlehrplananforderungen beschreibt.

Für Schülerinnen und Schüler mit einer Sinnes- oder Körperbehinderung kann auf Beschluss der Konferenz der Lehrkräfte und der Fachkonferenzen die Vermittlung der Lerninhalte unter Beibehaltung der Rahmenlehrplananforderungen für die Sekundarstufe I behinderungsspezifisch modifiziert werden. Neben dem Lernen an gemeinsamen Inhalten und Gegenständen, bei denen die Differenzierung durch eine Modifikation der Ziele und der Methoden erreicht werden kann, wird es insbesondere für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf im Bereich Lernen auch andere Ziele und notwendige Phasen der systematischen Übung, Festigung (kumulatives Lernen) und systematischen Entwicklung von Lernstrategien geben müssen, die nicht immer an allen gemeinsamen Lerninhalten stattfinden können. Dafür werden ergänzende individuelle Lernwegsplanungen notwendig.

Um die Planung und die sonderpädagogische Förderung zu optimieren, ist eine **regelmäßige Dokumentation** der Ergebnisse und des Verlaufs der Förderung notwendig. Diese Daten sollen regelmäßig durch die beteiligten Lehrkräfte ausgewertet werden (Fortschreibung des individuellen Förder- und Entwicklungsplans).

Funktion und Ansprüche an die Entwicklung schuleigener Lehrpläne

Schuleigene Lehrpläne berücksichtigen die Selbstständigkeit der Schule und ihr eigenes, charakteristisches Profil, Beson-

derheiten des Standortes, der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte und der Kooperation mit Schulpartnern. Sie setzen eine bestimmte Qualität curricularer Kooperation in und zwischen den Fächern voraus. Rahmenlehrpläne sind im Zusammenhang mit den Rundschreiben und Verordnungen die verbindliche Grundlage für ihre Entwicklung. Die Rahmenlehrpläne enthalten daher auch Hinweise und Vorschläge zur Erarbeitung von schuleigenen Lehrplänen. Diese sind für jedes Fach in der Fachkonferenz bzw. in geeigneten Arbeitsgremien in schriftlicher Form zu erarbeiten.

Für die individuelle Unterrichtsplanung der Lehrkräfte sind die Verabredungen und Festlegungen der schuleigenen Lehrpläne bindend. Die Lehrkräfte unterrichten auf ihrer Grundlage in eigener Verantwortung im Rahmen der Beschlüsse der schulischen Gremien. Empfehlenswert ist es, dass die Fachkonferenzen kontinuierlich und so ergebnisbezogen arbeiten, dass gemeinsame Ziele verabredet werden und ihr Erreichen auch überprüft (evaluiert) wird. Das Schuljahr ist dafür der geeignete Handlungsrahmen. Die hauptsächliche Funktion schuleigener Lehrpläne besteht in der Unterstützung der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung des Unterrichts an der Schule. Schuleigene Lehrpläne als lediglich verkürzte Rahmenlehrpläne bzw. als ausschließliche „Stoffverteilungspläne“ werden diesen Ansprüchen nicht gerecht.

Daher gehören folgende **zwei Arbeitsfelder** zur Entwicklung schuleigener Lehrpläne:

Kooperation unter den Lehrkräften eines Faches bzw. Lernbereichs mit den Schwerpunkten

- Entwicklung/Beratung von Konzepten zur Evaluation von Lernen und Unterricht (Instrumente, Maßstäbe, Konzepte) einschließlich der Sichtung geeigneter fachspezifischer Verfahren zur Leistungsmessung und -bewertung,
- Absprachen über Wege zur Optimierung der Vergleichbarkeit (Bewertungsmaßstäbe, Musteraufgaben, Ver-

gleichsarbeiten, Zweitkorrektur, Nachkorrektur ...),.

- analytische Arbeiten (z.B. Vorwissen ermitteln, Lernstandsdiagnosen),
- Abstimmung gemeinsamer inhaltlicher Schwerpunktsetzungen entsprechend der Verbindlichkeit der Rahmenlehrpläne und des zeitlichen Rahmens,
- Festlegung von schul- bzw. jahrgangsstufenbezogenen Anforderungen in schulspezifischer Bearbeitung des Rahmenlehrplans und von ihrer Überprüfung (Anforderungsprofile),
- Abstimmung von Übungs- bzw. Konsolidierungsschwerpunkten und methodischen Wegen (Systematisierung, Anwendung),
- Abstimmung von Unterrichtsmaterialien, Medien,
- Verabredungen zum Umgang mit Leistung im Fach (z.B. Aufgaben, Kontrollarbeiten, andere Formen) unter inhaltlich-fachlichen und methodisch-strategischen Gesichtspunkten.

Kooperation der Lehrkräfte auf Klassen- und Jahrgangsstufenebene
mit den Schwerpunkten

- Entwicklung eines pädagogischen Konzeptes für die Arbeit in den einzelnen Klassen bzw. Jahrgangsstufen,
- Vereinbarungen zum bildungsgangspezifischen Ausdifferenzieren von Zielen und Anforderungen und ggf. zum

individuellen Förder- und Entwicklungsplan für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf,

- Umgang mit der Fachleistungsdifferenzierung,
- Bestimmung von Ansprüchen für die Unterrichtsarbeit und das Schulleben unter der Perspektive des Profils der Schule,
- Festlegungen der Organisationsstrukturen für den Unterricht,
- Festlegungen zu fachübergreifenden und fächerverbindenden Themenkomplexen.

Für Form und Struktur der schuleigenen Lehrpläne gibt es keine verpflichtende Vorgabe. Sie sollen für das Planungshandeln der Lehrkräfte im Schulalltag gut zugänglich und praktisch handhabbar sein. Es ist empfehlenswert, wenn sich die Teile der konzeptionellen Gesamtsicht (z.B. von den Jahrgangsstufe 7 bis 10) mit den Teilen der einzelnen Jahrgangsstufen bzw. der Unterscheidung von Erweiterungs- und Grundkursen sinnvoll ergänzen.

Unterrichtsgestaltung in der Sekundarstufe I
Entwurfssfassung zur Diskussion vom 15.12.2000

Anhang

Friedenssicherung, Globalisierung und Interkulturelles		
Ziele	Inhaltliche Schwerpunkte	Ansatzmöglichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Horizonte und Weltsichten: Sie entwickeln die Fähigkeit, die Verflechtungen von lokalen Erscheinungen und globalen Entwicklungen zu erkennen. • Sie entwickeln die Fähigkeit, Technik, Wirtschaft, Politik, Kultur und Kommunikation als Aspekte von Globalisierung zu erkennen und auf ihre Folgen für Mensch, Natur und Gesellschaft zu befragen. • Sie entwickeln die Bereitschaft zur Übernahme von Mitverantwortung und Mitgestaltung lokaler und globaler Entwicklungen. • Sie entwickeln die Fähigkeit und Bereitschaft, politische, geografische, kulturelle, wirtschaftliche und andere Sachverhalte aus europäischer Perspektive zu betrachten. • Sie erkennen den Prozess des immer enger werdenden Zusammenlebens der Staaten und Völker in Europa als Beitrag zur Erhaltung des Friedens in Europa und als widerspruchsvollen Prozess sich überlagernder Tendenzen. • Sie lernen, die Bedeutung und den Wert kultureller Vielfalt anzuerkennen, und erarbeiten sich Orientierungen für das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen. • Sie erkennen Ursachen und widerstehen Gefahren der Ideologie des Nationalsozialismus sowie anderer zur Gewaltherrschaft strebender politischer Lehren. • Sie entwickeln die Fähigkeit, die Bedeutung der Menschenrechte für das Zusammenleben in der globalisierten Welt wertzuschätzen, und die Bereitschaft, Gewalt zu ächten und zur Ablehnung von Intoleranz und Vorurteilen gegenüber Fremden beizutragen. • Sie entwickeln die Fähigkeit und Bereitschaft zu einem interkulturellen Perspektivwechsel, d.h. <ul style="list-style-type: none"> - ein Bewusstsein für den Wert der eigenen kulturellen Sozialisation und der eigenen Lebenszusammenhänge, - Kenntnisse, Neugier, Offenheit für andere Kulturen, - Fähigkeit, eigene Gefühle in der Begegnung und Auseinandersetzung mit Menschen aus anderen Kulturen bzw. Subkulturen wahrzunehmen und zu reflektieren, - Fähigkeit und Bereitschaft zur Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit Vorurteilen. • Sie entwickeln die Fähigkeit, Konflikte mit angemessenen Mitteln auszutragen und wenn notwendig zu schlichten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Weltweite Verflechtung der Kommunikation (Bilder, Texte, Weltsprachen); transnationale Räume (z.B. die Gesellschaft der mexikanischen Minderheit in den USA) • Folgen der Globalisierung • "Transnationale" Akteure und Netzwerke, die den nationalstaatlichen Charakter von Gesellschaften und Institutionen unterlaufen (z.B. globale Unternehmen, EU, UNO, Nicht-Regierungsorganisationen) • IuK-Technologien, die Verkehrstechnik und ein globaler Wettbewerb • Zusammenwachsen Europas (Institution, rechtliche Grundlagen, Prozesse: Akteure, Konflikte, Interessen; wirtschaftliche, politische, rechtliche, kulturelle Integration) • Konfliktanalyse, -gestaltung, -vermeidung, -schlichtung • Begegnung unterschiedlicher Kulturen, Leben mit Minderheiten – z.B. die autochthone Minderheit der Sorben (Wenden) im Land Brandenburg • Vorurteile - Genese und Überwindung • Ethische Prinzipien des Zusammenlebens in einer globalisierten Welt 	<p>Globalisierung kultureller Märkte (Film, TV, Sport, Mode, Musik, Spiele, Hollywood-System, Bestellsysteme)</p> <p>Wanderungsbewegungen und Heimatbegriff</p> <p>Anglizisierung der Sprachen</p> <p>globales Klima</p> <p>globale Wirtschafts- und Finanzmärkte und globale Allianzen</p> <p>technische Netze</p> <p>Europäische Integration/ Europa - ein Haus mit vielen Kulturen</p> <p>europäische und außereuropäische Weltbilder</p> <p>Auseinandersetzung mit Gewalt, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit im brandenburgischen Alltag (historische Bezüge / Holocaust)</p> <p>Reisen und Entdeckungen; internationale Begegnungen, Partnerschulen</p> <p>Feste und Feiern verschiedener Kulturen; Aktivitäten für Toleranz, Solidarität und Weltoffenheit</p> <p>Konflikttraining</p>
<p>Fächerbezüge: z.B. Al, Bio, Deu, Eng, Ge, Geo, Ku, LER, Mu, PB, Ru, Sp</p>		

Unterrichtsgestaltung in der Sekundarstufe I
Entwurfssfassung zur Diskussion vom 15.12.2000

Recht im Alltag		
Ziele	Inhaltliche Schwerpunkte	Ansatzmöglichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Schülerinnen und Schüler entwickeln ein differenziertes Rechtsbewusstsein (Akzeptanz von rechtlichen Regelungen für das Zusammenleben und die Bearbeitung von Konflikten; Zusammenhang von Rechten und Pflichten) und moralische Urteilsfähigkeit. • Sie können mit einfachen Rechtsproblemen selbstständig umgehen, erkennen Gesetzesverstöße und können sich in gefährdenden Situationen - in rechtlicher Hinsicht - selbst helfen. • Sie eignen sich grundlegende Rechtskenntnisse an. • Sie entwickeln die Fähigkeit, öffentliche Debatten zur Entwicklung des Rechtssystems zu verstehen. • Sie entwickeln ein Bewusstsein für die Probleme des Verhältnisses von Recht und Gerechtigkeit. 	<ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Rechtsbeziehungen im Alltag, zivilrechtliche Formen des Schadensausgleichs • Rechtsbeziehungen in Ausbildung und Beruf • Rechtsfragen im Umgang mit Medien und Kommunikationssystemen • Grenzsituationen menschlichen Lebens und Schutzfunktion des Rechts • Europäisches und nationalstaatliches Recht in wesentlichen gesellschaftlichen Bereichen • Konstanz und Wandelbarkeit des Rechts in einem verfassungsgesunden und den Menschenrechten verpflichteten Rahmen 	<p>Jugendstrafrecht, Jugendrecht: Täter/Opfer - Ausgleich, Schlichtung, Verkehrsrecht, Eigentumsrecht, Kauf- bzw. Vertragsrecht, Familienrecht, Erbrecht, Altersvorsorge</p> <p>Arbeitsrecht, Arbeits- und Unfallschutz, Ausbildungsverordnungen, Versicherungsprinzip als Merkmal der Arbeitsverhältnisse</p> <p>Copyright, Datenschutz, Jugendschutz</p> <p>Transplantation, Gentechnik, Sterbehilfe, Doping, Organtransplantation</p> <p>Grund- und Menschenrechte, individueller Rechtsschutz, Gewaltenteilung; Umweltschutzrecht, Verkehr, Asylrecht, Einwanderungsrechte, Fusionskontrolle</p> <p>veränderbare und unveränderliche Teile der Verfassung, Verfahrensregelungen, Wertepreferenzen: Freiheit – Sicherheit Recht und Gerechtigkeit</p>
Fächerbezüge: z.B. Al, Bio, Ge, Geo, LER, PB, Sp		

Unterrichtsgestaltung in der Sekundarstufe I
Entwurfssfassung zur Diskussion vom 15.12.2000

Wirtschaft		
Ziele	Inhaltliche Schwerpunkte	Ansatzmöglichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Schülerinnen und Schüler erkennen, dass ihr Alltagshandeln durch ökonomische Beziehungen beeinflusst ist. • Sie erwerben die Fähigkeit zu eigenverantwortlichem Handeln im Aufbau und Betrieb von Schülerunternehmen. • Sie erwerben die Bereitschaft zur Mitgestaltung ihrer Wirtschaftsregion; sie verwenden die Merkmale zur Analyse eines regionalen Wirtschaftsraums, können die Entwicklungsmöglichkeiten und -grenzen der Region einschätzen und mit anderen Wirtschaftsräumen vergleichen; sie erkennen einige grundlegende Zusammenhänge für die Entwicklung der Wirtschaftsräume. • Sie können wirtschaftliches Handeln unter politischen, sozialen und ethischen Gesichtspunkten betrachten und im Ansatz beurteilen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Jugend und Konsum • Jugend und Arbeit • Regionaler Wirtschaftsraum (Aspekte: Bevölkerung, Beschäftigungsstruktur, Arbeitsstätten, Einkommen, Wachstum, Arbeitslosenquote, Verkehrsinfrastruktur, Umwelt, Tourismus, Kultur, Weltoffenheit) • Wirtschaftsförderung (Ziele und Arbeitsschwerpunkte, Erfolge, Misserfolge) <u>Schlüsselthemen:</u> <ul style="list-style-type: none"> • Wachstum und Verteilung von Einkommen • Arbeitsproduktivität und Rationalisierung • Preise und Geldwert • Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsordnung • Außenwirtschaftliche Beziehungen 	<p>Kommerzialisierung des Sports - Sport als Wirtschaftsfaktor Werbung - Jugend als Konsumfaktor, Schuldenprävention</p> <p>Gründung von Schülerunternehmen/Schule als Dienstleister im Bereich Kultur, Sport, Technik, kommunale Begegnungen und Feste Schulsponsoring Börsenspiel, Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen und Sozialunternehmen (Arbeit-statt-Sozialhilfe) in der Region</p> <p>unser regionaler Wirtschaftsraum - Übersicht und Präsentation - Entwicklungsszenario Einmischen in den regionalen Wirtschaftsraum: Projekte mit alten Bahnhöfen, Stadterneuerung, Tourismus, Freizeit</p> <p>Expertengespräch mit Vertretern der Wirtschaftsförderungsgesellschaften, IHK, Handwerkskammern, Kommunalpolitikern</p> <p>Planspiel: Bildung, Forschung und Zukunftstechnologien</p> <p>Zukunftswerkstatt: Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsordnung</p>
Fächerbezüge: z.B. Al, Bio, Deu, Ma, PB, Ru, Sp		

Unterrichtsgestaltung in der Sekundarstufe I
Entwurfssfassung zur Diskussion vom 15.12.2000

Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit		
Ziele	Inhaltliche Schwerpunkte	Ansatzmöglichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit und Bereitschaft, das Leitbild der Nachhaltigkeit als eigene Orientierung zu übernehmen und damit verbundene Widersprüche zu akzeptieren. • Sie analysieren und verstehen nicht nachhaltige Entwicklungsprozesse in ihren ökologischen, ökonomischen und sozialen Wechselwirkungen und Zusammenhängen. • Sie fördern nachhaltige Entwicklungsprozesse in ihrem Erfahrungsraum und können sie im technischen, sozialen oder ökonomischen Bereich modellieren. • Sie entwickeln die Fähigkeit und Bereitschaft, ihr eigenes Verhalten unter dem Leitbild der Nachhaltigkeit zu reflektieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht nachhaltige Entwicklungen besonders in Deutschland im ökonomischen, ökologischen und sozialen Bereich (z.B. Abbau nicht erneuerbarer Ressourcen, ineffizientes Verkehrssystem, Versiegelung der Böden, Kontaminierung von Wasser, Boden, Luft) • Handlungsfelder für eine nachhaltige Entwicklung: Energie, Verkehr, Bauen+Wohnen, Landwirtschaft, Industrie, Agenda 21 • Gestaltung der Beziehungen zu den Entwicklungsländern am Prinzip der Nachhaltigkeit insbesondere in den Bereichen Handel und Konsum, Wissens- und Technologietransfer, Tourismus, Auswirkung von Lebensstilen, Klima- und Lebensbedingungen 	<p>Freizeitverhalten, Lebensstil und Ressourcenverbrauch, geregelte, ungeregelte Deponierung</p> <p>nachhaltige Zukunft unserer Region (Stadt-, Dorf-, Landschafts-, Verkehrsentwicklung), Umweltverträglichkeitsuntersuchungen, Produktanalysen</p> <p>Untersuchungen an Beziehungen Deutschlands/EU zu Entwicklungsländern, ggf. Anknüpfung an Schulpartnerschaften, in den genannten Bereichen, z.B. Energie (Energieerzeugung, Wachstum der Weltbevölkerung), Umwelt (Klima, Schutz der Erdatmosphäre, Energietransport in Kreisläufen, Mobilität und Folgen, Naturkatastrophen)</p> <p>Zukunftsentwürfe (z.B. Sciencefiction)</p>
<p>Fächerbezüge: Z.B. Al, Bio, Che, Deu, Geo, Ma, Phy, Sp</p>		

Medien und Informationsgesellschaft		
Ziele	Inhaltsbeschreibung	Ansatzmöglichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Medienangebote sinnvoll auswählen und nutzen sowie Informationen gezielt recherchieren 	<ul style="list-style-type: none"> • zielgerichtet navigieren, recherchieren, strukturiert archivieren und Zuverlässigkeit von Informationen einschätzen (computer literacy) 	<p>Sport in den Medien</p> <p>Ästhetisierung der Umwelt: Videoclips, Werbung, Starkult</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Medienbeiträge selbst und mit anderen gestalten und verbreiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Probleme/Vorstellungen/Interessen in geeigneten Medien ausdrücken, adäquat bearbeiten 	<p>wirtschaftliche Faktoren und Verantwortung in der Demokratie</p> <p>Manipulation und Konsumverhalten</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Mediengestaltung verstehen und bewerten 	<ul style="list-style-type: none"> • Darstellungsformen, Gestaltungsmittel 	<p>Datenschutz</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Medieneinflüsse erkennen und aufarbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • virtuelle Welten/Simulationen und Realität unterscheiden 	
<ul style="list-style-type: none"> • Medien und Kommunikationssysteme in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung einschätzen 	<ul style="list-style-type: none"> • kritische Sicht z.B. auf Objektivität, Meinungs- und Pressefreiheit, Datenschutz entwickeln 	
<p>Fächerbezüge: z.B. Al, Bio, Deu, Eng, Ge, Geo, Ku, Ma, Mu, PB, Phy, Ru, Sp</p>		

Informations- und Kommunikationstechnologische Grundbildung (IKG) betrachtet diesen Bereich exemplarisch ganzheitlich als Prinzip.
Das Wahlpflichtfach Informatik dient der Vertiefung erworbener informatischer Kenntnisse und der Einsichten in Grundstrukturen des Lösens algorithmierfähiger Probleme.

Fächerbezüge: alle Fächer

Unterrichtsgestaltung in der Sekundarstufe I
Entwurfssfassung zur Diskussion vom 15.12.2000

Sexualität, Geschlechterbeziehungen, Lebensformen		
Ziele	Inhaltliche Schwerpunkte	Ansatzmöglichkeiten
<p>Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • erkennen die prägende Kraft von Geschlechtern und Geschlechtsrollen, • reflektieren eigenes Verständnis von Geschlechterrollen und gesellschaftliche Leitbilder und Stereotypen; • gewinnen Einblick in die Vielfalt der Möglichkeiten, Sexualität, Geschlechterbeziehungen und Lebensformen zu gestalten und setzen sich mit dem Wert der Anerkennung unterschiedlicher Lebensformen auseinander; • lernen, über Probleme in den Geschlechterbeziehungen untereinander zu sprechen; • entwickeln Sensibilität für sexistisches Verhalten; • entwickeln Zukunftsentwürfe für die eigene Lebensform. 	<ul style="list-style-type: none"> • Geschlecht und Geschlechterrolle in Politik, Freizeit, Kinder, Arbeit, Sexualität • Lebensform, Lebensentwürfe und Identität im historischen Wandel • Formen der Sexualität und der Geschlechterbeziehungen in Darstellungen aus verschiedenen Kulturen und Zeiten • Kommunikationsstörungen, Ängste, Anmache, Unsicherheiten, Unterdrückung im Erfahrungsraum der Schülerinnen und Schüler Aids, Pille, Schwangerschaft und Verhütung • Berufsvorstellungen, Partnerschaftsvorstellungen, Lebensentwürfe und Leitbilder auf dem Hintergrund unterschiedlicher Lebenslagen 	<p>Menschenrechte und Frauenrechte Geschichte des Wahlrechts Gleichheit auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt?</p> <p>Gestaltung von öffentlichen Räumen: Verkehrsplanung, Stadtplanung... Naturwissenschaftlerinnen und deren Beitrag für die Wissenschaft</p> <p>Typisch weiblich, typisch männlich - gibt es das? Schönheitsideale Ausdruck des Geschlechterverhältnisses in der Sprache</p> <p>Rollenbilder in der Kultur (Kunst, Musik, Literatur)</p> <p>geschlechtsspezifisches Verhalten in unterschiedlichen Unterrichtsfächern und in der Freizeit</p> <p>Gymnastik für harte Männer?</p> <p>Lebensträume Berufsvorstellungen "Nicht so wie unsere Eltern..."</p>
<p>Fächerbezüge: z.B. Al, Bio, Deu, Eng, Geo, Ku, LER, Ma, Mu, Sp</p>		

Hinweise zum Themenkomplex „Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt“:

Entsprechend den Vorgaben des Brandenburgischen Schulgesetzes (§ 4, Absatz 4, Nr. 9, 10 und 11) und den Beschlüssen der Landesregierung für alle Fächer der Jahrgangsstufen 5 bis 10 formuliert der Themenkomplex die verbindlichen Ziele, Qualifikationen und Inhalte und ist Teil der Grundbildung in der Sekundarstufe I.

Der Begriff „Holocaust-Education“ wird bewusst nicht gebraucht, weil er nicht sachgerecht und missverständlich ist, weil er zahlreiche Opfergruppen begrifflich ausschließt und einen überwiegend historischen Kontext impliziert.

Für den Unterricht im Themenkomplex gelten folgende Grundsätze:

- a) Einbeziehung aller Opfergruppen;
- b) Formulierung und Beachtung eines eindeutigen Gegenwartsbezuges, der sich aus den heutigen Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ergibt und eine ausdrückliche didaktische Verbindung zwischen der Verfolgung und Ermordung aller Opfer des Nationalsozialismus und heutiger Ausländerfeindlichkeit, rassistischer Gewalttätigkeit und politischem Extremismus herstellt;
- c) Vermeiden eines Menschenbildes, das die Betroffenen ausschließlich oder überwiegend über ihre Rolle als Opfer der narzisstischen Verfolgung definiert oder identifiziert, sondern Konzentration auf ein Menschenbild, das Formen der Selbstbehauptung, des Widerstandes, der Solidarität und der Hilfe in den Grenzsituationen von Leid, Verfolgung und Tod in das Zentrum pädagogischer Unterrichts- und Erziehungsarbeit stellt;
- d) Verbindung von außerschulischer und schulischer Bildungsarbeit, Verwirklichung von Formen generationsübergreifender Zusammenarbeit, insbesondere Projekte mit Zeitzeugen und an authentischen Orten.